

L03703 Elsa Plessner an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896

I. Bäckerstrasse № 1, den 21. 9. 96.

Verehrter Herr Doctor!

Mit dem Tage, der eben schließt, sind Sie zum Erzengel avancirt. – Herzlichsten, aufrichtigsten Dank für die Geduld und Aufmerksamkeit die Sie meinen Arbeiten zugewendet haben. Diese Liebenswürdigkeit, die Sie mir gegenüber so oft schon bethätigten ist so beispiellos, dass mir jeder Ausdruck fehlt, sie näher zu characterisieren! Sie werden zwar sagen: »Schlamperei! Man muß alle Ausdrücke finden!« Ich bin aber wieder so empörend faul, nicht lange darüber nachzudenken! »Wie gesagt« – Sie sind ein Engel in xter Potenz! – Geradezu fabelhaft finde ich es, daß sie die „schöne Zeit, die Sie zu so vielem Anderen hätten verwenden können, zur Anfertigung der graziösen Excerpte aus meinen Meisterwerken geopfert haben! Wie werde ich das „vor“ der deutschen Literatur verantworten können? – Übrigens, verehrter Meister Anatol – Sie haben mir so den Kopf gewaschen, dass mir alle Haarwurzeln weh thun und, – – mit Recht!!! – Alle die Abscheulichkeiten, die ich verbrochen, haben Sie mir in einem so lieblichen Neben- und Nacheinander vor mein jetzt gänzlich zerschmettertes literarisches Gewissen geführt – – – mea culpa!! – Eines aber freut mich riesig – dass No 1. (jetzt »Warten« früher »Blätter«) Ihnen nun doch ein wenig gefällt! Denn das ist die einzige Arbeit, an der mir etwas liegt und auch – meine letzte!! Überhaupt finde ich zu meinem großem Vergnügen, dass Sie alle die Arbeiten für die relativ besten erklären, die richtig jüngeres Datum tragen als die andern. Der Onkel, das Monstrum von Geschmacklosigkeit, ist aus dem Jahre 93 – sowie auch »Sie gähnt« ungefähr so alt ist. Was Sie von »Eile« schreiben, kann ich eigentlich nicht begreifen! Die zehn Skizzen und das Stück, sowie die »freien Rhythmen[«], die Sie seinerzeit so wührend gemacht haben, sind meine ganze, gesammte Production von – 3 Jahren!! – Das ist doch nicht viel? – Mir sind die alten Sachen so in der Seele zuwider, dass ich am liebsten gar nichts davon mehr wissen wollte – soll ich da wirklich noch lange in dem alten Kehricht herumstöbern? – Wenn ich nicht müsste – so ließe ich sie wirklich nicht aus Tageslicht – doch so? – Ich werde die Blößen der armen Kinder nothdürftig bedecken, so von oben auf nach Ihren Angaben und dann – fort mit Schaden – ! Für die Zukunft verspreche und gelobe ich, nach Ihren Directiven anständig und ehrlich zu arbeiten, nichts mehr zu schleudern, und im übrigen auf mein Talent, das Sie ja »mit einem heitern, einem nassen Auge« anerkennen, zu bauen. – – –

5
10
15
20
25
30
35

Darf ich mir die Anfrage gestatten, was ich nun betreffs Director Brahm thun soll? – ihm ein Abschrift meines Stückes „senden“ mit gleichzeitiger Bezugnahme auf Sie, verehrter Meister? – – – Oder erst nach eventueller Antwort diesbezüglich von dort an Sie? – –

Mit Dank und Verehrung grüßt

Elsa Plessner.

↗ Versand durch Elsa Plessner am 21. 9. 1896 in Wien
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [21. 9. 1896 – 24. 9. 1896?] in Wien
© DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.419.

Brief, 2 Blätter, 3 Seiten, 2789 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

⁵ *Arbeiten*] Elsa Plessners Band *Der gläserne Käfig* mit vierzehn Novellen und Skizzen erschien 1901. Welche zehn Texte daraus sie in welcher Reihenfolge Schnitzler mit dem vorangegangenen Brief geschickt hatte, lässt sich nur zum Teil rekonstruieren. Sicher dabei waren die Skizzen *Warten*, *Der Selbstmörder*, *Begräbnistag*, *Im Feuer geprüft* und *Im Widerschein*.

⁷ *Schlamperei*] Schnitzlers Antwortbrief ist nicht erhalten; im *Tagebuch*-Eintrag zum 19.9.1896 findet sich eine Einordnung seines Urteils: »Else Plessner schickte mir neulich ihre Skizzen. Schlampert, journalistisch, hie und da originelle Züge. –«

¹⁷ *mea culpa*] lateinisch: durch meine Schuld

²¹ *Der Onkel*] Die hier genannten Texte *Der Onkel*, *Sie gähnt* und *Eile* sind nicht unter diesen Titeln in den Band *Der gläserne Käfig* aufgenommen worden. Es ist aber möglich, dass es sich um später umbenannter Texte handelt. Elsa Plessner betont in ihren Briefen an Schnitzler mehrfach, dass ihr schmales Werk nichts über die später publizierten Texte hinaus enthalte, vgl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03728 nicht gefunden.

³⁵ *betreffs Director Brahm*] Schnitzler sandte mit einem nicht überlieferten Brief *Heimweh* an Otto Brahm, der ihm am 21. 9. 1896 antwortete: »Frl. Plessner soll aber darum doch liebevoll gelesen werden.« (*Der Briefwechsel Arthur Schnitzler – Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Oskar Seidlin. Tübingen: Niemeyer 1975, S. 22.)

QUELLE: Elsa Plessner an Arthur Schnitzler, 21. 9. 1896. Herausgegeben von Selma Jahnke und Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03703.html> (Stand 14. Februar 2026)